

Der letzte Rabbiner

| Die Publizistin Gunda Trepp erzählt das Leben ihres Mannes, des Rabbiners Leo Trepp

VON HANS BERKESSEL | „Wie lebten und leben Juden in Deutschland? Was macht das Judentum aus? Wie bewahrt man die eigene Identität in der Diaspora? Und was können wir in den aktuellen Debatten um die Integration von Muslimen und um einen wieder erstarkenden Antisemitismus von Leo Trepp lernen?“ Das sind einige der Fragen, die die Autorin Gunda Trepp, Juristin und Journalistin, die u. a. für den Spiegel, die FAZ und die Berliner Zeitung gearbeitet hat und heute als Autorin in San Francisco und Berlin lebt, der Biografie ihres Mannes zugrunde legt, um dieses ungewöhnliche Leben zu Ende zu erzählen. Eine von Leo Trepp selbst begonnene Autobiografie blieb unvollendet, so hat sich seine zweite Frau der Aufgabe gestellt, seine Erinnerungen zusammenzustellen, sie zu ergänzen und zu kommentieren und den Leserinnen und Lesern so einen Einblick in ein tief religiöses und doch unorthodoxes deutsch-jüdisches Leben zu vermitteln.

Leo Trepp wurde am 4. März 1913 als Sohn von Maier und Selma Trepp, geb. Hirschberger, in Mainz geboren. Von früher Kindheit an wurde er tief religiös erzogen und in der Familie gleichzeitig an die (weltliche) Literatur, Kunst und Musik herangeführt. Von 1922 an besuchte er neun Jahre lang das damalige Realgymnasium (heute: Gymnasium am Kurfürstlichen Schloss); 1931 legte er hier erfolgreich das Abitur ab. Anschließend studierte er Philosophie und Geisteswissenschaften an den Universitäten Frankfurt, Berlin und Würzburg. An der

Universität Würzburg erhielt er im Jahr 1935 (als letzter jüdischer Promovend) seine Doktorwürde (Dr. phil.) mit einer Dissertation zu den Auffassungen der französischen Philosophen Taine, Montaigne und Richome über Religion und Kirche. Zur gleichen Zeit studierte er an der Talmudhochschule in Frankfurt und dem Rabbinischen Seminar in Berlin, wo er 1936 als Rabbiner ordiniert wurde. Im August 1936 nahm er die Stelle als Landesrabbiner des Staates Oldenburg in Norddeutschland an. Er entschied sich für Oldenburg, wo die Juden in

großer Not waren, da die Nationalsozialisten dort bereits in die Regierung gewählt worden waren. Seine Erfahrungen in dieser Zeit hat Trepp nie vergessen; ihnen ist in der Biografie ein ganzes Kapitel gewidmet: „Rabbinat in Zeiten der Angst“. Wie er später einmal einem Freund schreibt, habe er *Oldenburgzeit seines Lebens als einen Spiegel gesehen, der nicht nur das Leben einer deutschen jüdischen Gemeinschaft reflektierte, sondern auch deren Untergang. Die Methoden und Instrumente, derer die Nationalsozialisten sich bedienten, um Menschen zu zerstören,*

waren in dem ehemaligen Großherzogtum wie unter einem Brennglas zu beobachten.

Als junger Mann von 23 Jahren übernimmt er als Landesrabbiner eine große Verantwortung für fünfzehn Gemeinden und hunderte von jüdischen Menschen. Diese suchen in ihrer Not nach Geschäftsboykott, Arierungen und dem Verbot des jüdischen Viehhandels (1935) Trost im Sinne der Stärkung ihres Glaubens und kultureller Ablenkung, aber auch zunehmend Perspektiven für eine Emigration, nachdem sie sich ihrer Lebensgrundlagen beraubt sehen. Mitten in diese Not hinein, gelingt es Leo Trepp, als Zeichen der Hoffnung, eine neue jüdische Schule in Oldenburg zu gründen, die im Herbst 1937 eröffnet wird. Neben Religion, Hebräisch, jüdischer Geschichte und klassischen Schulfächern stehen hier vor allem Themen auf dem Lehrplan, die der Berufsvorbereitung und der Auswanderung dienen, so wie an fast allen verbliebenen jüdischen Schulen dieser Zeit, die von der Reichsvertretung der Juden in Deutschland als „verlängertem Arm der Regierung“ zentral gesteuert werden.

1938 heiratete Leo Trepp Miriam de Haas, die Tochter

seines früh verstorbenen Vorgängers. Während des Novemberpogroms im Jahre 1938 wurde Trepp verhaftet und zusammen mit rund sechstausend Juden ins Konzentrationslager Sachsenhausen gebracht, wo bis 1945 mehr als zweihunderttausend Häftlinge aus vierzig Nationen inhaftiert und Zehntausende von ihnen ermordet wurden. Den unmenschlichen Terror, dem die Häftlinge unterworfen waren, beschreibt Leo Trepp als Chronist in seinen Erinnerungen sehr eindrucksvoll:

Dann kam eine Nacht, in der wir uns gegen vier Uhr morgens zum Appell einfinden mußten, der Regen rieselte, der Kommandant kam auf seinen Balkon und schrie: ‚Ihr seid der Abschaum der Menschheit. Ihr seid das Gift der Menschheit. Verbrecher. Was immer meine Männer mit euch tun, sie haben das Recht dazu. Sie können jeden einzelnen von euch erschießen, ohne daß ihnen etwas geschieht.‘ Alle Scheinwerfer richteten sich auf uns, und ich war mir sicher, daß er den Befehl geben würde zu schießen. Dies war das Ende.

Der Kommandant gab den Schießbefehl nicht und mit der Hilfe des ihm bekannten Chef-Rabbiners von Großbritannien bekam

Trepp ein einjähriges Einreisevisum für England, wurde aus dem Konzentrationslager entlassen und konnte nach England ausreisen. Von dort aus gelang es ihm, ein Einreisevisum in die Vereinigten Staaten zu erhalten. Im Januar 1940 kam er in Boston (Massachusetts) an; seine erste rabbinische Stelle trat er in Greenfield (Massachusetts) an, einem typischen neuenglischen Städtchen. Nach einem kurzen Aufenthalt als Rabbiner in Newport News, wo er die rassistische Einstellung der Weißen gegen die schwarzen Amerikaner nicht ertragen konnte, nahm er eine Rabbiner-Stelle in der Gemeinde Somerville (Massachusetts) an. Somit bot sich ihm gleichzeitig die Möglichkeit, sich an der Harvard Universität einzuschreiben. Im Sommer 1945 wurden er und seine Frau als amerikanische Staatsbürger vereidigt. Kurz darauf, im Jahre 1946, folgte er dem Ruf, als Rabbiner nach Tacoma (Washington) zu gehen. Dort wurde 1947 seine Tochter Susan geboren. Im Jahre 1948 nahm Trepp das Angebot der neu gegründeten jüdischen Gemeinde in Berkely (Kalifornien) an und wurde ihr erster Vollzeit-Rabbiner. 1951 weihte er die erste Synagoge der Gemeinde

ein. Er studierte an der University of California und erhielt dort auf Empfehlung ein Angebot des Napa College, Philosophie und Geisteswissenschaften zu lehren. Im gleichen Jahr nahm er die Stelle an, und blieb als aktiver Professor bis 1983 am College. Des Weiteren kümmerte er sich um die Gründung neuer jüdischer Gemeinden oder deren Weiterentwicklung.

Am 15. Dezember 1999 starb seine Frau Miriam. Ihre enge Freundin, die junge Witwe Gunda Wöbken-Ekert, wurde zunächst eine starke Quelle seelischer Unterstützung für ihn, 2000 wurde sie seine neue Lebenspartnerin und schließlich seine zweite Ehefrau.

Trepp hielt es für wichtig, in deutschen Städten und Gemeinden zu referieren. Er glaubte stets daran, dass der beste Weg, neuem Antisemitismus entgegenzuwirken, sei, Wissen über das Judentum und die Ethik und Philosophie des jüdischen Volkes zu verbreiten. Im Jahre 1981 wurde er von deutschen Vertretern eingeladen, einige Zeit in Deutschland zu verbringen, um an Universitäten und in Gemeinden das Judentum zu lehren. Trepp nahm die Einladung an und unterrichtete seither jedes

Jahr ein Semester lang in Deutschland. Er wurde Honorarprofessor für Judaistische Studien an der Universität Mainz. Dort wurde ihm zudem die seltene Ehre zuteil, zum Ehrensator der Universität ernannt zu werden. Auch in seiner alten Heimatstadt Mainz engagierte er sich weit über die universitäre Lehre hinaus. So war er als ehemaliger Schüler des Realgymnasiums, des heutigen Schlossgymnasiums, regelmäßiger Gast an den von der Stadt Mainz zwischen 1991 und 2001 durchgeführten „Begegnungswochen Mainzer Juden“ und diskutierte gerne mit den Schülerinnen und Schülern über historische und aktuelle Themen. Schon 1981 hatte er die Festrede zum 150-jährigen Jubiläum seiner ehemaligen Schule gehalten, die er mit dem folgenden Zitat schloss, das dann gewissermaßen zum Motto der Schule geworden ist: *So hoffe ich, dass unser Gymnasium eine Schule wird ... immer überragend im Wissen, immer beispielgebend in Verbrüderung, eine Schule, in der Religion die Menschen verbindet und nicht trennt, eine Schule des Dialogs, eine Werkstatt des Friedens und eine Hochburg der Freiheit mit Offenheit zur ganzen Welt.*

So war es denn auch naheliegend, Leo Trepp nicht nur zum „Ehrenschilder“ zu ernennen, sondern auf Initiative der Schulgemeinschaft, am 4. Juli 2013, wenige Monate nach dem 100. Geburtstag Leo Trepps, den Platz vor dem Schlossgymnasium nach ihm zu benennen, sodass die Schule heute ihren Sitz am Leo-Trepp-Platz 1 hat.

In Mainz wird er aber auch durch seine Unterstützung für das Projekt des Wiederaufbaus der Weisenauer Landsynagoge unvergessen bleiben, deren aufwändige Restaurierung die Stadt Mainz mit Unterstützung eines Fördervereins in den 1980er Jahren auf den Weg bringt:

Am Pfingstmontag des Jahres 1996 segnet Leo Trepp das Gotteshaus und nimmt an der Eingangstür eine Torarolle in Empfang, ein Geschenk der Mainzer jüdischen Gemeinde. Mit der feierlichen Weihe haben Mainz und die Juden wieder eine Synagoge. Und in diesem Zusammenhang erzählt Trepp die Geschichte der zweiten Torarolle, die 1938 vor dem Bischöflichen Priesterseminar von Unbekannten abgelegt, von Priestern in der Schatzkammer der Martinus Bibliothek versteckt, dann vergessen und erst zwei Genera-

tionen später wieder aufgefunden worden war. 2003 bringt Kardinal Karl Lehmann diese Torarolle persönlich in die Weisenauer Synagoge, wo sie beim Gottesdienst in festlicher Atmosphäre in der überfüllten Synagoge geweiht werden soll: Als mein Mann für seine Predigt auf die Bima gehen will, stolpert er beinahe über seinen langen Talar. Lehmann springt auf, fängt ihn ab und stützt ihn dann. „Da sehen Sie mal“, sagt mein Mann, „jetzt kann der ältere Bruder schon nicht einmal mehr ohne den jüngeren laufen.“ Der Bischof lächelt. „Ohne den älteren Bruder“, sagt er, „wäre der jüngere gar nicht da.“

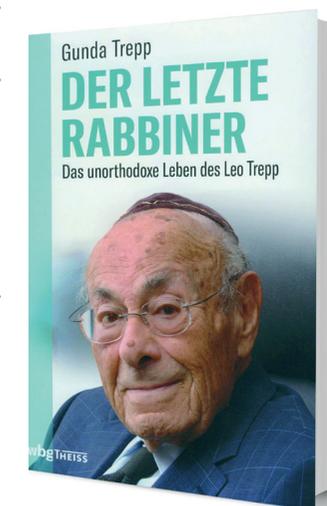
Seitdem war Leo Trepp zusätzlich Teil der Lehrkörper der Universitäten Frankfurt/Main, Berlin und Oldenburg. Er hielt Lesungen und Vorträge an den Universitäten Hamburg, Freiburg, Heidelberg, Greifswald und unzähligen anderen Orten über die jüdische Religion und Philosophie. Und immer wieder gelingt es ihm, wie an seinem alten Gymnasium in Mainz, auch anderswo Schülerinnen und Schüler mit seinen Berichten als Zeitzeuge, aber auch als hellwacher Mahner gegenüber den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen, in seinen Bann zu ziehen.

Sein Anliegen ist es, nicht nur Studierenden, Schülerinnen und Schülern, sondern auch den „Durchschnittsmenschen“ das Judentum nahezubringen. Die Autorin zitiert in diesem Zusammenhang den ehemaligen Präsidenten der Universität Mainz, Josef Reiter:

Wie er komplexe und schwierige Sachverhalte für alle verständlich machen konnte, war einzigartig. Ich habe noch nie jemanden erlebt, der seine Zuhörer so schnell einfiel, und habe es auch nachher nicht mehr gesehen. Doch es war kein passives Gefangensein, es war ein Gefangensein im Sinne von Mitdenken. Er führte einen Dialog mit dir, obgleich er der alleinige Vortragende war. Er hat mich fasziniert, er hat uns alle fasziniert. Er war ein großartiger Wissenschaftler, weit über die Grenzen des Judentums hinweg. Nicht umsonst kamen die verschiedensten Religionen und Nationen zu seinen Veranstaltungen.

In der Nacht zum 3. September 2010 – am Ende eines unglaublich aktiven und bewegten Lebens – stirbt Leo Trepp im Alter von 97 Jahren in San Francisco. Die Einweihung der neuen Mainzer Synagoge auf dem Platz der alten Haupt-

synagoge in der Hindenburgstraße am selben Tag hat er nicht mehr miterleben können. Bleiben aber wird sein Vermächtnis, das Kardinal Karl Lehmann zum 90. Geburtstag Leo Trepps würdigte: *Immer wieder gab es mutige Menschen, die [...] zurückkehrten und die Jüdische Gemeinde aufbauten. Zu diesen Mutigen gehörte und gehört Leo Trepp. Aber gerade Menschen wie er haben das Recht, uns auch Fragen zu stellen.*



 Gunda Trepp

Der letzte Rabbiner
Das unorthodoxe Leben des
Leo Trepp

wbg Theiss, 2018
284 Seiten
Preis: 39,95 Euro